

Ohne Glauben geht nix

Vielleicht lag es daran, dass er als Sohn einer katholischen Mutter und eines evangelischen Vaters aufgewachsen ist und Richter war – ein Mann des Ausgleichs. Jetzt verabschiedet sich Wolfgang Beier als Vorsitzender des Diözesanrates.

Von Uschi und Werner Friedenberger

Alles hat seine Zeit. Nach über zwölf Jahren als Vorsitzender des Diözesanrates im Bistum Passau legt Wolfgang Beier sein Amt nieder. „Es gehört für mich im Lebensbogen dazu, jetzt den Kreis wieder etwas enger zu ziehen. Und das Ende des Lebens führt letztlich auf einen einzigen Punkt hin.“ Dies sagte Wolfgang Beier (66) im Bistumsblatt-Interview. Der Bürgermeister der 2500-Einwohner-Gemeinde Haiming ist sehr nah dran an den Menschen. Zu folgenden Stichworten stand er Rede und Antwort:

VOLK GOTTES?

Die Laienarbeit ist außerordentlich wichtig, sie bewährt sich jeden Tag, sie ist prägend für das kirchliche Leben dort, wo es sich abspielt, nämlich vor Ort, in den Pfarreien, und ist wichtiger denn je. Da sind wir im Bistum Passau auf einem guten Weg, dass wir uns konzentrieren auf das, wo alle mitwirken können. Ich sage: Laienarbeit ist unverzichtbar.

GLAUBE?

Ohne Glauben geht nix. Mein Glaube hat sich in der Aufgabe als Diözesanratsvorsitzender stark entwickelt, ist geprägt worden durch die Begegnung mit vielen Menschen. Und natürlich auch durch das Alter. Man wächst ja hinein in eine Lebensphase, wo Glaube sich in einer noch ganz anderen Art und Weise bewähren muss – nämlich im wirklichen Glauben an das, was das Heil ist. Und da ist Bischof Stefan Oster ein Verkünder dieses Heils, das uns geschenkt ist. Das ist vielleicht auch das Wertvollste, was ich mitnehme, dass ich in diesem Amt in der Kirche in meinem Glauben gestärkt wurde und gereift bin.

NEUEVANGELISIERUNG?

Ein kritisch hinterfragtes Wort. Wer aber die Schriften von Papst Franziskus liest, der wird diesen Begriff nicht hinterfragen, weil er das Zentrale ausdrückt, was uns herausfordert, nämlich unseren Glauben zu bezeugen. Und wenn man dann das „Neu“ dazusetzt, dann heißt das verstärkt wieder „neu“ zu bezeugen. Deshalb ist für mich Neuevan-

gelisierung eigentlich die Fortführung dessen, wozu wir berufen sind, nämlich den Glauben in dieser Welt, in dieser Gesellschaft zu bezeugen. Und ich erfahre es fast jeden Tag in meiner Aufgabe als Bürgermeister, dass es viele Möglichkeiten gibt, den Glauben zu bezeugen. Und zwar nicht darüber zu reden, das ist in einem politischen Amt nicht so einfach möglich. Aber dadurch, dass ich so lebe, wie ich lebe, bezeuge ich ihn. Und das spüren die Leute.

KIRCHENAustrITTE?

Ein Problem, das vielleicht noch stärker werden wird. Leider geschehen immer wieder Dinge, die den Menschen, die vielleicht schon nachdenken darüber, ob sie sich dieser Kirche noch zugehörig fühlen, dann den letzten Anstoß geben, der Kirche als Organisation, als Körperschaft des öffentlichen Rechts den Rücken zu kehren. Ich meine, es ist nicht immer damit verbunden, dass die Menschen nicht mehr glauben, sondern dass sie ein Zeichen setzen wollen, sie nur der Form, wie das in der Kirche repräsentiert wird, entgegenzutreten wollen. Aber natürlich ist jeder Austritt einer zu viel.

MISSBRAUCH?

Ein schreckliches Geschehen. Ich weiß aus Erzählungen, wie das das Leben verbiegt im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn Vertrauen missbraucht wird, tut es schon weh, aber wenn Vertrauen in der körperlichen Integrität verletzt, missbraucht wird, ist das ein schreckliches Verbrechen. Das darf nirgends passieren, aber in der Kirche schon überhaupt nicht.

ÖKUMENE?

Ökumene ist etwas, was mir in die Wiege gelegt worden ist. Die Gnade, einen evangelischen Vater und eine katholische Mutter zu haben, und zu erleben, wie die Mutter ihren Glauben gelebt hat, wie der Vater seinen Glauben gelebt hat, und wie sie den Sohn ohne Zwang haben glauben lassen! Das ist eine reiche kindliche Erfahrung. Für den Diözesanrat war Ökumene ein ganz wichtiges Anliegen. Bei den Vollversammlungen, die wir gemeinsam mit unseren evan-

gelischen Glaubensschwestern und -brüdern abgehalten haben, sind wir uns wirklich nahe gekommen. Die Bibel als unser gemeinsames Fundament war bei diesen Versammlungen immer sehr prägend, bildete den Mittelpunkt unserer Gespräche.

ERFREULICHES?

Sehr vieles, besonders die Begegnung mit den Menschen. Inhaltlich meine ich, dass es für die Entwicklung des Bistums und für die Laienarbeit sehr wichtig war, dass es gelungen ist, den Pfarrgemeinderat zu erhalten und nicht zwingend durch den sogenannten Gesamtpfarrgemeinderat zu ersetzen. Hier wurde ein guter Weg gefunden.

ENTTÄUSCHENDES?

Wir haben erkennen müssen, dass bei bestimmten Themen, die uns sehr wichtig waren und die wir gerne in die Breite getragen hätten, die „Kampagnen-Fähigkeit“ des Diözesanrates durchaus beschränkt ist. Das ist eine Enttäuschung, aber auch eine Erkenntnis, dass halt Leute vor Ort wissen, was sie selber tun wollen und nicht darauf warten, dass da von Passau was kommt.

PASTORALPLAN?

Die Inkraftsetzung des Passauer Pastoralplanes war ein Höhepunkt zur Jahrtausendwende. Und er hat seine Geschichte. Es erfüllt mich mit großer Freude, dass wir jetzt wieder auf einem Weg sind, der vom Ziel her dort anknüpft, wo es damals unterbrochen wurde. Ich bin froh, dass wir uns aktuell auf das konzentrieren, was damals nicht mehr gelungen ist, nämlich mit Werkstattabenden und Klausuren vor Ort die Menschen einzubinden – und dabei nicht über Strukturen, sondern über Inhalte nachzudenken. Es entwickelt sich die Freiheit, einen Pastoralplan vor Ort zu entwickeln. Die Zeit, als der Pastoralplan nicht mehr weiter verfolgt wurde, war außerordentlich schmerzhaft. Das hat viele, viele Leute enttäuscht, manche haben sich da auch zurückgezogen. Schade, aber heute sind wir froh, dass wir jetzt wieder auf einem neuen Weg sind.

BISCHOF FRANZ XAVER EDER?

Bischof Franz Xaver Eder ist für mich eigentlich mein Berufer. Ohne ihn wäre ich sicher nicht in dieses Amt gekommen. Bischof Eder war für mich damals ein reifer, älterer Mensch. Ich habe zu ihm aufschauen dürfen und können. Er war für mich ein väterlicher Bischof. Es war mir eine ganz große Ehre, ihm bei bestimmten Gelegenheiten nahe kommen zu dürfen. Ich kann mich noch an ein paar Situationen erinnern. Das war einfach immer eine herzerfrischende, aufbauende Begegnung.

Bischof Franz Xaver Eder hat einfach eine ganz besondere Art gehabt, so dass sich Menschen von ihm wertgeschätzt fühlten.

Über eine außerordentlich schmerzhaft Zeit

BISCHOF WILHELM SCHRAML?

Bischof Wilhelm Schraml hatte die schwere Last, in dieses Bistum zu kommen mit einem Auftrag: nämlich wieder „Ordnung“ herzustellen aus der Sicht von außen. Und diese Aufgabe hat er angenommen und dadurch war er schlicht und einfach ein „Gegenüber“. Wir waren im Gespräch, es wusste jeder, was er am anderen hat. Ich bin dankbar, dass er nicht die Konfrontation mit dem Diözesanrat gesucht hat. Es gab nicht immer nur gute, manchmal auch schwierigere Situationen. Aber wir haben mit der Achtung des Amtes und auch der Person des Bischofs einen guten Weg miteinander gefunden.

BISCHOF STEFAN OSTER?

Wir sind einen guten Weg miteinander gegangen – in Offenheit. Ich hatte auch die Chance, mit ihm sehr offene Gespräche zu führen. Auch über meinen ganz persönlichen Glauben. Ich habe mit ihm in der Kommission für Neuevangelisierung einen bereichernden Einkehrtag erleben dürfen mit der Feier der Firmerneuerung. Das prägt natürlich. Und ich achte, dass er die Aufgabe des Leitens, des Lehrens und des Heiligens außerordentlich ernst nimmt. Ich kann mich in Vielem – gerade auch in seiner Jesus-Nähe – sehr gut wiederfinden, weil das ganz nahe an das herankommt, was auch meinen Vater geprägt hat.

Wodurch ich in meinem Glauben gereift bin



Ein Mann des Ausgleichs:
 Nach zwölf Jahren als
 Diözesanratsvorsitzender im
 Bistum Passau wird Wolfgang
 Beier (Haiming) nicht mehr für
 dieses Amt kandidieren. Er gibt
 sich überzeugt, dass es gut
 weitergehen wird, denn: „Ein
 Klima der Offenheit ist da.“
 Foto: Werner Friedenberger

GESELLSCHAFT?

Großes Thema ist die „Sprache in der Politik“. Wenn man heute Diskussionen hört, bei denen sich „das Sagbare“ verschoben hat, müssen wir das scharf anmahnen. Es geht darum, dass wir nicht schon von der Sprache her das Denken in eine völlig falsche Richtung prägen. Da ist die Gesellschaft auf einem gefährlichen Weg. Gerade als Kirche müssen wir da dagegenhalten. Das sehe ich als ganz große Herausforderung für die kommende Zeit. Deswegen auch das Thema für die konstituierende Versammlung: „Wertekonzepte in der Gesellschaft – gibt's den noch?“

WEIHEAMT FÜR FRAUEN?

Ich meine, die Zeit müsste reif sein, dass man offen darüber nachdenkt, Frauen gleichberechtigt in dieser Kirche zu integrieren und ihnen ein Amt zu übertragen und dabei auch nicht auf halbem Weg stehen zu bleiben. Natürlich verstehe ich die Sorge, dass es, wenn es um das Weiheamt für Frauen geht, Grenzen gibt, die die Kirche derzeit möglicherweise zersprengen würde. Und so ist das auch ein Zwiespalt für mich. Aber unsere Kirche hätte diese weibliche Form von Zuwendung und den Umgang von Frauen mit Menschen und Geschehnissen so nötig.

ZUM ABSCHIED?

Es ist gut, dass es immer von mir gesagt wurde: Ich werde als Diözesanratsvorsitzender im Herbst 2018 aufhören! Und ich fürchte, dass die Zeit, die dadurch frei wird, sich ganz schnell füllt durch anderes. Es ist mir wichtig, dass es neue Akzente für die Arbeit des Diözesanrates gibt. Das ist ja der Sinn, warum man aufhört. Und ich bin überzeugt, dass der Diözesanrat weiterhin gute Arbeit leisten wird. Ich glaube, dass die Leitung des Bistums mit den neugewählten Vorsitzenden auch im guten Gespräch sein wird. Ein Klima der Offenheit ist da.

ALLES HAT SEINE ZEIT!

Als Bürgermeister von Haiming bin ich nahe am Menschen im wahren Sinne des Wortes und ich mache diese erfüllende Aufgabe aus meinem Glauben heraus. Das gehört für mich zum Lebensbogen dazu, wieder in die Nähe des Heimatortes zu gehen, den Kreis ein wenig enger zu ziehen. Das gehört für mich zum Lebensrhythmus, denn am Ende konzentriert sich alles auf einen einzigen Punkt. So erlebe ich immer auch Kommunion: Begegnung mit Jesus mit dem Hineindenken auf diesen Punkt der wirklichen Begegnung mit ihm.